

Exklusiv in HÖRZU. „Tatort“-Autor Friedhelm Werremeier (r.) schreibt in Zusammenarbeit mit Eduard Zimmermann über die erregendsten Fälle der Fernsehserie „XY... ungelöst“



Fotos: Susanne Fuhrmeister

TATORT XY



Das letzte Rendezvous der Inka-Romy Schneider

Es war ein Sommerabend, und spät war's auch, als die 16jährige mit einem „duften Typ“ zuletzt im Park gesehen wurde. Nur ihre Schuhe findet die Kripo am Tag danach

Es war ein Tag, auf den die Deutschen stolz sind. Ein Tag aber auch, an den sich die Kripo in Pirmasens und Eduard Zimmermann nur äußerst ungern erinnern. Der 7. Juli 1974. In München wird Deutschland durch einen 2:1-Sieg über Holland Fußballweltmeister. In Spesbach, einem kleinen Ort in der Nähe von Kaiserslautern, hat die erst 16jährige Inka-Romy Schneider ihr letztes Rendezvous – ein Rendezvous mit ihrem Mörder.

Leute, die einander kaum kennen, feiern an diesem Abend den großen Fußballsieg gemeinsam. Und in der Spesbacher Gaststätte Christmann, einem beliebten Treffpunkt für junge Leute, trifft Inka einen 30jährigen Mann – einen besonders „duften Typ“, wie sie ihrer Freundin sagt.

Er gibt einen aus und dann noch einen und noch einen, und gegen 22 Uhr geht Inka nach draußen, läßt aber im Lokal ihre Jacke hängen.

Draußen trifft sie ein Ehepaar, das sie kennt, und der Mann fragt sie: „Sag mal, wird das nicht reichlich spät für dich, Inka?“

Inka schüttelt den Kopf. „Nein, nein, heute darf ich bis elf wegbleiben!“

Sie geht über die Straße zu einer Parkbank, und auch das Ehepaar wandert weiter. Drinnen im Lokal allerdings wird die Freundin nervös, als sie Inka nicht sieht und ihre Jacke am Haken erkennt: Sie sucht sie überall, sogar auf der Toilette. Schließlich geht auch sie nach draußen.

Da sieht sie, gegenüber auf der Parkbank, zwei Leute sitzen – Inka und den „duften Typ“, der den Arm um sie gelegt hat...

„Habt ihr euch verdrückt?“ fragt die Freundin leicht verärgert.

„Ach, ist schon gut“, antwortet Inka ausweichend, „geh schon vor, wenn du nach Hause mußt, ich komm' gleich nach!“

Und die Freundin geht tatsächlich nach Hause – sie ist die letzte Person, die Inka-

Bitte blättern Sie um

TATORT

XY

Fortsetzung

Romy Schneider, kurz Inka genannt, noch gesehen hat!

Nachts gegen 1 Uhr wird ein Ehepaar durch die Hilferufe einer Frau oder eines Mädchens aus dem Schlaf gerissen – in einem Haus, das etwa 300 Meter von der Gaststätte Christmann entfernt liegt. Das Ehepaar schaut aus dem Fenster, erkennt aber nichts, sieht dann noch nach, ob die eigene Tochter im Bett ist – und legt sich wieder schlafen.

Gegen Morgen merkt Inkas Mutter, daß ihre Tochter nicht nach Hause gekommen ist. Sie fragt, wenn auch vergebens, in der ganzen Gegend herum, wo Inka wohl geblieben sein könnte. Schließlich erstattet sie bei der Polizei eine Vermisstenanzeige.

Sehr schnell wird nun der Mann ausfindig gemacht, mit dem Inka in der Gaststätte und später auf der Bank zusammengegessen hat.

Seine Mutter hat an diesem Morgen, am 8. Juli 1974, bereits mit Inkas Mutter gesprochen und ihr erzählt, daß ihr Sohn in der Nacht zuvor sehr spät nach Hause gekommen sei.

Und der Mann selbst ist, wie die Kripo erfährt, gleich morgens mit einem Taxi in die Stadt Landstuhl gefahren, wo er in einer Reinigung die am Vortag getragene Hose abgegeben hat.

Verdächtig jedoch wird der Mann erst, als am Abend dieses 8. Juli Inka Schneiders Schuhe und – seine Geldbörse mit 21,85 Mark gefunden werden. Dort, wo in der Nacht zuvor die Hilfrufe zu hören waren.

Der Mann wird vernommen und gibt ohne weiteres zu, mit Inka auf der Bank gesessen zu haben. Aber, so sagt er, als er sich mal kurz entfernt und von einer nahegelegenen Telefonzelle aus seine Frau anzurufen versucht habe, sei Inka weggegangen, und er habe sie schon bei seiner Rückkehr aus der Zelle nicht mehr gesehen.

Die Hose, erklärt er, habe er deshalb in die Reinigung gebracht, weil er auf dem Heimweg, von einem Auto behindert, in einen Graben gestürzt sei. Und dabei sei die Hose verschmutzt worden.

„Aber Ihre Geldbörse“, meint die Kripo, „lag doch neben den Schuhen des verschwundenen Mädchens!“

Seine Antwort: Er könne allenfalls vermuten, daß Inka sie



Szene aus dem „XY“-Film, dargestellt von Schauspielern: Inka und ihr „dufter Typ“ beim letzten Rendezvous

ihm aus der Tasche gezogen habe, vielleicht nur zum Spaß.

„Wir sind sicher, daß Inka-Romy Schneider tot ist, aber wir haben ihre Leiche trotz umfangreicher Suchaktionen nicht finden können. Ebenso wenig können wir ihrem letzten Begleiter, diesem sogenannten ‚duften Typ‘ irgend etwas nachweisen“. So die für den Fall zuständigen Pirmasenser Kripo-Beamten, als sie im Herbst 1974 Eduard Zimmermann um Hilfe baten.

Es wurde beschlossen, einen „XY“-Film über den Fall zu drehen. Der Verdächtige mußte natürlich als unschuldig gelten, solange es keinen konkreten Beweis gegen ihn gab. Er erhielt deshalb den Tarnnamen Hermann Bratt.

Hermann Bratt wäre entscheidend entlastet worden, wenn sich ein Zeuge gemeldet hätte, der Inka Schneider noch nach dem 7. Juli 1974 lebend gesehen hätte.

„Gibt es einen solchen Zeugen“, fragte Zimmermann in der 73. „XY“-Sendung am 17. Januar 1975, „jemanden, der das Mädchen vielleicht gar nicht persönlich gekannt haben muß? Inka Schneider war mit einer Körpergröße von nur 1,46 Metern auffallend klein, und es könnte durchaus sein, daß einem so etwas im Gedächtnis bleibt.“

Das vermißte Mädchen hat-

te dunkelblondes, schulterlanges Haar, und ihre Augen waren dunkelbraun. Ihre blauen Jeans und eine Bluse mit gelben, grünen, roten und blauen Punkten wurden nicht gefunden, und auch ein silberner Anhänger mit der Aufschrift „Inka“ tauchte nicht wieder auf.

„Auch diese Gegenstände“, sagte Eduard Zimmermann, „könnten uns, wenn sie gefunden würden, bei der Aufklärung des Falles weiterhelfen...“

Aber es meldete sich bisher noch kein Zeuge, und auch die vermißten Gegenstände wurden nicht gefunden. Hermann Bratt wurde zwar nicht entlastet – dennoch konnte letzten Endes kein Ermittlungsverfahren gegen ihn durchgeführt werden, weil es ohne Leiche nur schwerlich ein solches Verfahren geben kann.

Lange Zeit später jedoch erschienen immer noch Zeitungsberichte, in denen über Schuld oder Unschuld des Mannes spekuliert wurde. „Erfahrungsgemäß“, meinte Eduard Zimmermann dazu, „ist es sehr schwer für einen einmal in Verdacht geratenen Menschen, sich davon wieder zu befreien. Insofern wäre es sicher auch noch nach Jahren gut, wenn doch noch Licht in den Fall käme, der von der Kripo als ‚Mord ohne Leiche‘ angesehen wird!“

Im Fall Inka Schneider ist immer noch eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt – „für Hinweise, die zum Auffinden der Vermissten oder zur Ergreifung des Täters einer möglicherweise an ihr begangenen Straftat führen“.

Eine komplizierte Begründung. Und ein komplizierter, trauriger, fast hoffnungsloser Fall. „Einer der wenigen Fälle“, sagte Eduard Zimmermann, „bei denen uns immer noch eine fast verzweifelte Wut packt!“

Einer der wenigen Fälle, bei denen offenbar wirklich nur noch „Kommissar Zufall“ helfen kann.

NÄCHSTER FALL:

Zunächst war es ein gewöhnlicher Bankraub – aber am Ende gab es drei Tote!